Wenn „Hamlet" sich für die Dauer bei uns nicht behaupten können wird, so liegen die Gründe sicher nicht im Publicum, sondern im Werk selbst. Wiederholtes Anhören des Werkes bringt es immer deutlicher zum Bewußtsein, daß die Musik oft in schreiendem Widerspruch zur Handlung steht, und diese Wahrnehmung wird jeden Vorurtheilslosen mit der Zeit ermüden und verstimmen, umsomehr, als wir von Gluck bis auf unsere Zeit die hervorragendsten Beispiele dramatischer Kunst besitzen, welche uns die wahre Bestimmung der Musik im Drama zeigen.

Für die Meßfremden dürfte die Oper eine sehr willkommene interessante Gabe sein. Die Leipziger Bühne ist gegenwärtig die einzige, welche „Hamlet" aufführt, und so mag die wiederholte Einreihung des Stückes in das Repertoire ihre volle Rechtfertigung besitzen. — Zur Aufführung selbst ist kaum etwas Neues zu bemerken, doch erregte gestern wieder die in allen Beziehungen vollendete Leistung des Herrn Perron in erster Linie allgemeine Bewunderung. Manche Züge des melancholischen Dänenprinzen waren diesmal noch durchgeistigter und feiner. Unübertrefflich schön malte Herr Perron den Seelenkampf bei der Begegnung mit dem Geiste des Vaters, unübertrefflich, eines großen Schauspielers werth, war Maske, Geberde und Haltung, unübertrefflich der Gesang in jeder Beziehung. Neben dieser Meisterleistung hatte alles Andere einen schweren Stand, selbst die gesanglich durchaus vollendete Ophelia der Frau Baumann. Die Darstellerin erreicht in der Wahnsinnsscene ihren Höhepunct; hier ist das Spiel von ergreifender Wahrheit und dem herrlichen Gesang ebenbürtig. Frau Duncan-Chambers war offenbar indisponirt, die Höhe sprach gar nicht an, und die Künstlerin gab sich nicht die geringste Mühe, die Rolle schauspielerisch zu vertiefen. Gegen das lange Gespräch mit Herrn Grengg während der Repräsentationsscene im ersten Acte muß protestirt werden. Wagner hält sichtbare Sprechbewegungen beim „stummen" Spiel für eine Todsünde des Darstellers.¹) Das dürfte auch in der französischen Oper maßgebend sein und sicher überall, wenn das Sprechen in so störender Weise geschieht als von Frau Duncan-Chambers. Schade, daß Frau Moran-Olden nicht die Rolle der Königin singt, sicher käme dann der tragische Charakter derselben zum Vorschein! Herrn Grengg's Maske zeigte nicht die Sorgfalt der ersten Aufführung — der König sah gesund und frisch aus und hatte nichts vom Meuchelmörder an sich. Warum nicht? Sehr gut stellte Herr Köhler den Geist von Hamlet's Vater dar. Im Uebrigen sind nur die Herren Knüpfer und Degen hervorzuheben, von denen namentlich der Erstere ausgezeichnet sang.

Die Erscheinung des Geistes im letzten Act ist verfehlt, es wäre besser, man ließe sie ganz weg, und die Mahnung möge hinter den Coulissen gesungen werden.

Der Erfolg der Aufführung war ein sehr schöner, namentlich wurde Herr Perron vielmal gerufen, und auch Frau Baumann mußte öfter erscheinen. M. Krause.

---

* Leipzig, 25. September. Stadttheater. An Stelle der für Donnerstag im Alten Theater angesetzten Operette „Don Cesar" wird am genannten Abende die Oper „Der Trompeter von Säckingen" zur Aufführung gelangen.

K. S. Leipzig, 23. September. Heute Mittag 12 Uhr fand die Beerdigung des Herrn Julius Lammers, eines Lehrers am hiesigen königlichen Conservatorium, statt. Um dem Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen, fand sich das Directorium, ein großer Theil des Lehrercollegiums, Beamte, Schülerinnen und Schüler besagten Instituts auf dem Johannis-Friedhofe ein. Die Trauerfeierlichkeit wurde durch einen von Studirenden am Conservatorium ausgeführten Grabgesang für gemischten Chor und Blasinstrumente von Schicht weihevoll eröffnet. Herr Pastor Tranzschel schilderte dann in kurzen Zügen die Lebensgeschichte des Verstorbenen. Er hob hervor, daß für den Todten der Rosenstock der Kunst mehr Dornen als Blüthen getrieben. Habe er doch schon als Jüngling aus Liebe zur Kunst bittere Stunden verlebt, da sein Vater nicht Willens gewesen, ihn die Künstlerlaufbahn beschreiten zu lassen. Als Schüler von Mendelssohn und Moscheles habe er manch kalten Wintertag in ungeheiztem, einsamem Zimmerchen seinem Ziele nachgestrebt. Ein Lichtpunct in dieser Zeit, dessen er sich später noch gern erinnerte, war die Verleihung des Mozartstipendiums; sonst seien ihm keine öffentlichen Anerkennungen zu Theil geworden. Vor 7 Jahren war er in den Stand der Ehe getreten und von seiner geliebten Gattin später mit zwei Kindern beschenkt worden. Er mußte erleben, daß das blühende Weib vor einigen Monden von des Todes rauher Hand von seiner Seite gerissen wurde, ihn mit zwei unmündigen Kindern zurücklassend. Seine ohnedies zerrüttete Gesundheit hielt diesem Stoße nicht Stand. Er nahm Urlaub, wohl nicht ahnend, daß derselbe zum ewigen Urlaub werden sollte. So ist er nun eingegangen in das Reich des Friedens. — Nach dem Herrn Geistlichen gedachte Herr Director Stadtrath Dr. Günther in herzlichen Worten der Thätigkeit und Pflichttreue, die der Heimgegangene als Lehrer des Conservatoriums an den Tag gelegt habe. Darauf sang der Chor den ergreifenden Bach'schen Choral „Wenn ich einmal soll scheiden". Die Trauerversammlung gab dann noch bis zum Grabe das Geleit, wo der Sarg von den Tönen des Chorals „Jesus meine Zuversicht" empfangen wurde. Noch einmal erklang „Wenn ich einmal soll scheiden", dann nahm Mutter Erde den Schlummernden auf zur ewigen Ruh. Requiescat in pace! — Julius Lammers wurde am 30. April 1829 geboren, studirte unter Mendelssohn und Moscheles, trat 1875 als Lehrer in das königl. Conservatorium ein, wo er bis an sein Ende zur vollen Zufriedenheit des Directoriums wirkte. Er starb am 20. September 1888.

© Leipzig, 24. September. Die Capelle der Grimmaer Husaren, deren Militairconcerte sich bei uns allgemeine Beliebtheit erworben haben, bot in dem gestrigen Concert in den „Drei Lilien" zu Reudnitz zum ersten Male Streichmusik. Die prächtig und auch im Einzelnen sorgfältig ausgearbeitete Durchführung namentlich der classischen Stücke zeigte uns, daß der wackere Dirigent der Capelle, Herr Gefe, auch für Streichmusik seine Husaren trefflich geschult hat. Der Einzugsmarsch der Gäste aus Wagner's „Tannhäuser" und das Finale aus der Oper „Martha" von Flotow kam mit ganz glücklicher charakteristischer Nüancirung und ohne wesentliche technische Schwächen zur Geltung. Recht anmuthig erklang auch das bekannte Effectstückchen von Eilenberg „Die Mühle im Schwarzwald", welches mit seiner naturmalenden Instrumentation seine Wirkung nie verfehlt. Die gefällige Ouverture zur Oper „Maritana" von Wallace und der flotte Ziehrer'sche Walzer „Wiener Madl'n" wurden mit zündendem und fortreißendem Schwunge gespielt. Als gewandter Trompetenvirtuos zeigte sich der Stabstrompeter Herr Gefe wieder mit dem prächtigen Vortrag der Favorit-Phantasie von Hartmann, deren schwierige, figurenreiche Variationen der Solist mit Leichtigkeit, Eleganz und großem Geschick in der Technik zum Ausdruck brachte. Der dritte Theil des Concertes brachte noch einige Stücke für Tanzmusik, die eine nicht minder exacte Wiedergabe erfuhren. Der Gedanke, auch einige Nummern für Streichmusik in das Programm einzureihen, verdient vollste Anerkennung und hat auch sicherlich Anklang im Publicum gefunden.

K.Wh. Antiquarisch-Musikalisches vom Leipziger Büchermarkte (List & Francke). Aus der herzoglichen Schloßbibliothek zu Oels kommen werthvolle Werke theils im Wege einer Versteigerung, theils durch das Antiquariat zu beigefügten Preisen in den Handel und freien Verkehr. Zwei Kataloge, ein Auctionskatalog und ein antiquarisches Verzeichniß, werden von der hiesigen Firma List & Francke versendet. Die Auction beginnt den 5. November, die übrigen angekündigten Bücher sind sofort zu beziehen. — Nr. 29 des ersteren Katalogs ist ein illustrirtes Ballet, das 1678 in Folio erschien (Dresden): „Ballet von Zusammenkunft und Wirkung der VII Planeten. Auf ihr. churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen großem Theatro gehalten. Mit elf großen Kupfern." — In dem größeren antiquarischen Kataloge (Nr. 200 der Firma!) fielen uns mehrere Seltenheiten in die Augen. Unter Nr. 1823 ist die erste sehr seltene Ausgabe eines Quartanten aus dem Jahre 1501 (Köln. Druck von Quentel) aufgeführt: N. Wollick de Serouilla: opus aureum Musice (Musicae) castigatissimum de Gregoriana et figurata atque contrapuncto simplici percommode tractans, omnibus cantu oblectantibus utile et necessarium a diversis (100 ℳ). — Dann Nr. 1491: Abr. Schadaeus, promptuarii musici sacras harmonias sive motetas V, VI, VII et VIII vocum e diversis linque clariss. hujus et superioris aetatis autoribus, ante hac nunquam in Germania editis, collectas exhib. (drei Theile, Straßburg 1611—13, Quart. — Alt, Sopran und 5. Stimme sind sehr sauber von Prof. A. G. Ritter copirt und in drei Halbpergamentbände gebunden). Preis: 150 ℳ. — Aus Gera 1613—14 liegt ein Quartant vor, der N. Roß's „cantiones selectissimae, vulgo motectae appellatae, fontibus ex Sionis derivatae et in lucem 5 a 8 que vocum concentu productae (24 ℳ). Ebenso ist J. B. Reimann's, des Organisten von Hirschberg, Sammlung alter und neuer Melodien evangelischer Lieder (1747, gestochen und verlegt von Chr. H. Lov) angezeigt. Ganz in Kupfer gestochen ist J. B. Rein's schleswig-holsteinisches Choralbuch (Altona 1755): 12 ℳ. — Nr. 1052 bis 1059 sind acht Werke von J. Mattheson. Das kostbarste Buch ist dessen „Grundlage einer Ehrenpforte, woran der tüchtigsten Capellmeister, Componisten, Musikgelehrten, Tonkünstler rc. Leben, Werke, Verdienste rc. erscheinen sollen" (Hamburg 1740): 112 ℳ. Mattheson's „neueangelegte Freuden-Akademie" und dessen „Vollkommener Capellmeister" sind je mit 30, das „forschende Orchester" mit 20, das „Beschützte Orchester" mit 18, die „Exemplar. Organistenprobe im Artikel vom Generalbaß" mit 15, das „Philologische Treespiel" und dessen „Große Generalbaßschule" je mit 12 ℳ angezeigt. Eine wahre Perle ist Nr. 923, zwei Halbpergamentbände, welche vier Werke von Orlandus Lassus, eins von J. Regnard und eins von A. Fabritius enthalten. Von Lassus ist die fünfte Stimme des ersten und des zweiten Theiles der Motetten, außerdem die sechste Stimme des ersten Theiles, sowie die fünfte Stimme der sacrae cantiones 5 vocum. Druckorte der letzteren beiden Werke: Nürnberg und München, Druckjahr 1579 und 1582. Von Fabritius sind die fünfte und sechste Stimme seiner „Cantiones sacrae 6 vocum" (Gratz) 1595, von Regnard die fünfte und sechste Stimme seiner „Missae selectae" (Frankfurt 1602) in den Bänden. Nr. 859 und 860 sind ein altlutherisches Kirchen- und Hausbuch (Dresden, Chr. Matthes, 1694) und Kirchengesänge der böhmischen Brüder (1606) und Geistliche Lieder aus derselben Zeit (504 Lieder mit 437 Melodien in Musiknoten). Für ersteres Werk werden 24, für letzteren Quartband dagegen 120 ℳ verlangt.

---

‡‡ Gera, 23. September. In dem Kaisersaale fand heute der achte Sängertag des hiesigen Sängerbundes statt. Das überaus reiche Programm umfaßte achtzehn Nummern. Die drei Orchesterstücke: Ouverture „Ruy Blas" von Mendelssohn, Ungarische Rhapsodie Nr. 11 von Liszt und Spanischer Tanz Nr. 5 von Scharwenka wurden von der Herfurth'schen Capelle vortrefflich gespielt. Die Massengesänge „Groß ist der Herr" von Hüllinger und Blum, „An das Vaterland" von Kreutzer, „Reichslied" von W. Sturm und „Die Nacht" von Schubert waren von mächtiger Wirkung und ernteten reichen Beifall. An dem Wettgesange betheiligten sich elf verschiedene Vereine unserer Stadt und ihrer nächsten Umgebung und legten durch ihre tüchtigen Leistungen Zeugniß ab von dem edlen Streben, den deutschen Männergesang in der rechten Weise zu pflegen. — Mit dem ersten October legt der allverdiente und durch seine zahlreichen Compositionen bekannte Capellmeister Tschirch die Leitung der musikalischen Vereinsconcerte und das Cantorat am fürstlichen Gymnasium nieder. Die erste Stelle wird der Musikdirector Herfurth, welcher Leiter der städtischen Capelle ist, übernehmen und die zweite ist dem Gymnasiallehrer Müller übertragen.

---

* Ueber die in Wien erfolgte Wiederbestattung des reichsten Melodikers unter den Tondichtern, Franz Schubert, berichtet die „N. Fr. Presse" vom 22. September: „Eine kleine Schaar von Verehrern Schubert's hatte sich heute Nachmittags auf dem Währinger Friedhofe eingefunden, um Zeuge der Exhumirung und Uebertragung der sterblichen Ueberreste des Meisters zu sein, der mehr als jeder andere Tondichter im liederreichen Oesterreich in das Herz des Volkes gedrungen, weil sein reicher Liederborn aus dem Herzen des Volkes strömte. Nikolaus Dumba, der Schubertsammler und Verehrer des Meisters, Dr. Olschbaur, Kremser und Hoffmann mit einer Anzahl von Mitgliedern des Männergesangvereins, Professor Bruckner, der Bruder des todten Meisters, Andreas Schubert, mit seinem Schwiegersohne, Magistrats-Director Bittmann und dessen Stellvertreter Krenn, die Gemeinderäthe Matzenauer, Dorfleuthner, v. Goldschmidt und Stiaßny, Magistratsrath Leksich, eine kleine Anzahl von Musikfreunden und Vertreter der Presse umstanden die schmucklose Grabstelle, welche die Ueberreste Schubert's nach der ersten Exhumirung am 23. October 1863 aufgenommen. Außerdem hatten sich von Seite der Anthropologischen Gesellschaft Professor Dr. Toldt, Ober-Stabsarzt Dr. Weißbach und Professor Langl eingefunden, von denen die beiden Ersten Messungen am Schädel Schubert's vorzunehmen, der Letztere zum Zwecke der photographischen Aufnahme der Schädeldecke erschienen waren. Gegen 4 Uhr wurde die schwere Steinplatte, welche die Gruft Schubert's schloß, gehoben. In einer Tiefe von etwa acht Fuß erblickte man einen verrosteten Metallsarg. Ein halbverfallener Lorbeerkranz hatte seine vergilbten Blätter über die Deckplatte gestreut, die, schmucklos und mit Staub und Moder bedeckt, an ihrem Fußende die Aufschrift: „Franz Schubert", sowie das Schloß und das Siegel zeigte, welches Helfert und Dr. Standthartner am 23. October 1863 aufgedrückt hatten. Es war dasselbe Bild, welches der Sarg Beethoven's bei seiner Exhumirung geboten.

Der Sarg wurde mit Tauen umschlungen und langsam aus der Gruft gehoben. Sechs Diener der Leichenbestattungs-Gesellschaft „Concordia" in Gala-Livrée hoben den Sarg auf ihre Schultern; die Anwesenden schaarten sich zu einem kleinen Zuge, der sich lautlos, aber in sichtlicher innerer Erregung nach der kleinen Friedhofscapelle bewegte.

Dort wurde der Sarg geöffnet, und es zeigten sich die wenigen Knochenreste, welche von dem sterblichen Theile des Meisters übrig geblieben. Das Haupt, tief gebräunt wie die übrigen Knochentheile, war auf die Schädelbasis herabgesunken und ruhte auf dem Unterkiefer. Zu beiden Seiten lagen die Armknochen, die Schlüsselbeine, die Schenkelknochen und Theile des gänzlich zerfallenen Beckens. Am Fußende des Sarges zerstreut lagen die Fußwurzelknochen und einige Knochen der Hand. Wirbel und Rippen fehlen gänzlich. Einzelne Knochenreste zeigen noch Spuren von Kleidern und Haaren. Die meiste Aufmerksamkeit erregt der Schädel. Er ist besser erhalten als derjenige Beethoven's, welcher, schon an der Leiche verstümmelt, in viel höherem Grade der Verwesung ausgesetzt war. Der obere Theil der Schädeldecke zeigt noch feste Structur, ebenso die rechte Seite, während die Schläfenknochen der linken Seite durchlöchert erscheinen. Die Kiefer enthalten sämmtliche Zähne mit Ausnahme des letzten oberen Schneidezahnes der rechten Seite, das Nasenbein ist eingedrückt und zum Theile verwest.

Der Schädel erscheint vollständig normal gebaut und läßt den Kenner Schubert'scher Portraits leicht die Kopfumrisse und einige Züge des todten Meisters erkennen. Die weiten, fast viereckigen Augenhöhlen lassen auf große Augen, die Nasenknochen auf eine starke, etwas breite Nase schließen. Die Backenknochen springen ziemlich vor; die Stirne ist etwas niedrig, das Gebiß stark und mehr vorspringend, der Unterkiefer kräftig. Die Schläfen erscheinen etwas eingesunken, so daß das Haupt, von der Stirne nach dem Hinterhaupte gemessen, ein längliches, in der Mitte etwas eingedrücktes Oval zeigt, längs des Scheitels läuft ein ziemlich starker, in derselben Richtung verlaufender Höcker auf. Die Schädelbasis, auf welcher das Haupt so viele Jahre im feuchten modrigen Sarge ruhte, ist stark verwest und verfallen. Die Vertreter der Anthropologischen Gesellschaft, Professor Toldt und Ober-Stabsarzt Dr. Weißbach, nahmen an dem Schädel nicht weniger als 50 Messungen vor. Es war ihnen auch die Erlaubniß ertheilt worden, den Schädel mit Gyps auszugießen und dann zu zersägen, um die Form und Größe des Gehirnes authentisch darzustellen, doch zeigte sich das Innere des Schädels in einem solchen Grade des Zerfalls, daß diese Manipulation unterbleiben mußte.

Dagegen wurden von dem Professor an der Leopoldstädter Ober-Realschule, Herrn Langl, der sich viel mit anatomischer Photographie beschäftigt, vier Aufnahmen des Hauptes gemacht, und zwar en face, en profil (rechte Seite), das Hinterhaupt und die Schädeldecke von oben. Der dem Haupte jedesmal beigelegte und mitphotographirte Centimeter-Maßstab gestattet daher auch am Bilde genaue Messungen. Die Abbildung der Schädelbasis unterblieb des weit vorgeschrittenen Zerfalles wegen.

Das Resultat der Messungen ist im Wesentlichen folgendes: Schubert's Kopf ist klein, das Gesicht im Verhältnisse zum Gehirnschädel stark entwickelt, der Kopf namentlich mit Rücksicht auf die Stellung des Kiefers orthogonal — ein sogenannter Rundschädel. Die Hauptdimensionen sind folgende:

Horizontaler Umfang	527 mm
Größte Länge (oben)	183 "
Größte Breite	148 "
Schädelhöhe	139 "
Abstand der Warzenfortsätze hinter den Ohren	112 "
Gesichtshöhe	118 "
Obere Gesichtsbreite	108 "
Untere Gesichtsbreite	113 "

Gegen halb 6 Uhr wurde das Haupt wieder in den Sarg gelegt. In tiefer Bewegung umstanden die Anwesenden den Sarg, und es erregte allgemeine Rührung, als Professor Bruckner um die Erlaubniß bat, das Haupt des Meisters berühren zu dürfen, und dann in tiefer Erregung lange seine Hand auf die Stirn des todten Meisters legte. Er war der Letzte, der die sterblichen Reste Schubert's berührte. Der Sarg wurde geschlossen und in den neuen, von der Firma Beschorner beigestellten Sarkophag übertragen. Derselbe ist stylvoll gehalten, in ciselirter Metallarbeit ausgeführt und zeigt am Fußende die Initialen F. S. Eine Platte zeigt ein Kreuz, unter welchem folgende Inschrift angebracht ist:

Franz Schubert
geboren 31. Jänner 1797
gestorben 19. November 1828.

Der Sarg wurde hierauf verlöthet und in der Capelle beigesetzt, von welcher aus er morgen, Sonntag, Vormittags nach einer Ruhestätte im Central-Friedhofe übertragen werden wird.

Kränze wurden für den Sarg Schubert's gespendet: Von dem Wiener Männergesang-Verein kam ein großer Lorbeerkranz mit roth-weißer Schleife, auf welcher der Wahlspruch des Vereins zu lesen ist; ein anderer Kranz von auffallender Größe, aus Lorbeerblättern und Palmzweigen geflochten und mit einer Fülle der prachtvollsten Blüthen versehen, trägt auf weißen Bandschleifen die Aufschrift: „Dem Andenken Franz Schubert's die k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien." Ferner sendeten Blumenspenden: die Gesellschaft der Musikfreunde, die Hofoper, die Philharmoniker, der Singverein, der Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia", Wiener Goethe-Verein, Tonkünstler-Pensionsverein, Quartett Hellmesberger, „Schubertbund", zahlreiche andere Wiener Gesangvereine, Kölner Männergesang-Verein, Königsberger Sängerverein, Reichenberger Männergesang-Verein, Sängergesellschaft „Bukarest", Stuttgarter Liederkranz, Horak'sche Musikschule, Königsberger Bürgerverein, Eduard Strauß, Johann Strauß, Mary Baronin Sina, Victor v. Kriner in Klagenfurt, Familie Schubert „ihrem Franz".

Um halb 9 Uhr Morgens erfolgt die Uebertragung des Sarges aus der Capelle des Währinger Friedhofes in den Trauerwagen. Der Zug bewegt sich durch die Währinger Hauptstraße, Währingerstraße zur Votivkirche, woselbst sämmtliche Gesangvereine Wiens und der Umgebung Aufstellung nehmen. Um 9 Uhr große Ovation durch sämmtliche Gesangvereine auf dem Schillerplatze, wo Schubert's Chor „Die Nacht" gesungen wird; hierauf bewegt sich der Zug zum Central-Friedhofe, woselbst er um 11 Uhr anlangt.

Bei der heute im großen Musikvereinssaale stattgehabten Probe sämmtlicher Gesangvereine Wiens richtete der Vorstand des Wiener Männergesang-Vereins, Herr Olschbaur, an die Versammlung eine Ansprache, in welcher er betonte, daß die heutige Probe von Schubert's Chor „Die Nacht" zugleich auch eine Probe für das Zusammenwirken aller Gesangvereine für das nächste Jahr sein möge. Die Sänger bezogen diese mit Beifall aufgenommenen Worte auf das große deutsche Sängerfest in Wien 1889 und auf den bei dieser Gelegenheit vielleicht stattfindenden Beitritt des Wiener Männergesang-Vereins zu dem Niederösterreichischen Sängerbunde.

Franz Schubert's Geburtshaus in der Nußdorferstraße Nr. 54 und das Schubert-Monument im Stadtparke sind heute vom Wiener Männergesang-Vereine prachtvoll decorirt und mit Lorbeer geziert worden.

Sodann brachte das erwähnte Blatt folgendes Gedicht:

Franz Schubert.

Rauschender Strom, brausender Wald
War deines Herzens Aufenthalt.
Nicht aus dem Wirrsal der launischen Mode,
Nicht aus des Tages verbleichenden Bildern
Kam deinen Tönen die süße Gewalt.

Abseits vom Wege der lärmenden Zeit
Sangst du die Liebe, sangst du das Leid.
Wo die Natur dich, die grünende, lockte,
Hast du die Blüthen gewandelt zu Liedern,
Und deine Lieder, sie duften noch heut'.

Knochen und Moder graben wir aus,
Geben der Hülle ein prunkendes Haus;
Aber dein Können, es bleibt in der Tiefe:
Immer zu finden und nie doch zu suchen,
Wer von den Heutigen brächt' es heraus?

Manches Gewaltige wird nun vertont,
Werden nicht Saiten noch Kehlen geschont;
Aber entschwunden ist die Erkenntniß,
Daß auch im Schlichten Größe und Adel,
Daß auch im Lieblichen Ewiges wohnt!

Wien. J. D. Germanicus.

Ortskrankencasse.

Bekanntlich gewährt die Leipziger Ortskrankencasse neben einer ansehnlichen Familien-Unterstützung an das Mitglied selbst im Falle der Erwerbsunfähigkeit neben der freien ärztlichen Behandlung, Arznei und Heilmitteln eine Baarunterstützung in verschiedenen Stufen auf die Dauer bis zu 26 Wochen. Wenn demnach ein Mitglied das Krankengeld ununterbrochen 26 Wochen lang bezogen hat, so ist dasselbe für die Dauer der weiteren Erwerbsunfähigkeit ausgesteuert, d. h. es hat die vollen Leistungen der Casse bezogen und muß für die eventuell weitere Krankheitsdauer allein für sich sorgen. Wie nun von zuverlässiger Seite verlautet, beabsichtigt die Ortskrankencasse bei ihrem günstigen finanziellen Stande diese Unterstützungsdauer auf 52 Wochen zu erhöhen, womit die im Gesetz (§. 21) als längste Dauer der Unterstützung vorgesehene Zeit eines vollen Jahres eingeführt sein würde. Steht nun bereits jetzt die hiesige Ortskrankencasse bei ihren dermaligen Leistungen in der vordersten Reihe der sämmtlichen Ortskrankencassen, so nimmt sie mit der Einführung der beabsichtigten Erweiterung rücksichtlich ihrer Leistungen überhaupt die erste Stelle unter allen deutschen Ortskrankencassen ein.

Im Anschluß hieran sei Folgendes noch erwähnt: Oft kommen Aerzte in die Lage, erkrankten Personen behufs schnellerer und wirksamer Heilung den Rath zu ertheilen, den Aufenthalt in der Stadt mit demjenigen auf dem Lande in guter, gesunder Luft zu vertauschen. Während nun ein Theil der Patienten einer solchen Anordnung nachkommen kann, scheitert bei einem anderen Theile die Ausführung dieser Anordnung nur zu oft an der Mittellosigkeit der Patienten. Auch diejenigen Personen, die den ärztlichen Rath befolgen, sind oft infolge der beschränkten Mittel angewiesen, Verwandte oder Bekannte aufzusuchen und deren Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, obgleich die aus solchen Gründen gewählten Orte in gesundheitlicher Beziehung den ärztlichen Voraussetzungen nicht immer entsprechen. Diese Beobachtungen haben Veranlassung gegeben, Mittel und Wege aufzusuchen, um darin Wandel zu schaffen. So sind vorläufig an geeigneten Orten des Voigtlandes mit Familien Unterhandlungen wegen Aufnahme solcher in der Genesung begriffener Mitglieder angeknüpft worden, die zu dem günstigen Resultat geführt haben, daß gegenwärtig bereits mit einem Versuche begonnen werden konnte. Bewährt sich derselbe, so wird voraussichtlich im nächsten Jahre diese Einrichtung zum Segen der leidenden Mitglieder mehr ausgebaut werden können.

In dem herrlich und gesund gelegenen, von den Aerzten gut empfohlenen Orte Rautenkranz z. B. sind bereits 10 Mitglieder der Ortskrankencasse untergebracht. Die Aufnahme und Verpflegung in den betreffenden Familien ist nach Mittheilung der Mitglieder in jeder Beziehung zu loben. Die Kosten der Verpflegung in jenem Orte übersteigen zwar theilweise die Höhe des dem betreffenden Mitgliede zukommenden Krankengeldes, da auch Mitglieder in den niederen Classen mit betroffen sind, aber gleichwohl war die ärztlicherseits verordnete Cur zu ermöglichen, indem der hiesige Stadtrath auf Ansuchen der Casse in bekannter wohlwollender Weise die Mehrbeträge aus Stiftungsmitteln bewilligte, so daß auf die Casse nur das statutengemäße Krankengeld entfällt. Sicher wird durch diese humane Einrichtung manches Mitglied seine volle Wiederherstellung erlangen und so dem großen Zwecke der ganzen Einrichtung am besten gedient sein.

Eine andere nicht minder wichtige Einrichtung ist gegenwärtig ebenfalls ins Leben getreten. Der Vorstand der Ortskrankencasse hat unlängst beschlossen, zur Erleichterung für die erkrankten und erwerbsunfähigen Mitglieder in der Umgebung Leipzigs an den Sonnabenden Zahlstellen für Auszahlung des Krankengeldes einzurichten. Hierzu sind vorläufig die Orte Connewitz, Gohlis, Plagwitz, Reudnitz und Volkmarsdorf gewählt worden. Durch das Entgegenkommen der betreffenden Gemeinden ist auch diese Angelegenheit ermöglicht worden.

Die Auszahlung findet in den Gemeindeämtern durch Ortskrankencassenbeamte statt. Das Krankengeld kann in der Filiale abgeholt werden, wenn die Anmeldung der Krankheit unter Vorlegung des Mitglieds- und Krankenbuchs bei dem Hauptbureau, Weststraße 32, I., bewirkt und dabei ausdrücklich erklärt worden ist, daß die Abholung des Krankengeldes in der Filiale erfolgen soll. Den Mitgliedern steht die Wahl unter den Filialen frei, und es können deshalb auch Mitglieder aus anderen als den vorbezeichneten Orten die Filiale benutzen. Bei der großen Ausdehnung des Bezirks der Leipziger Ortskrankencasse (6 km im Umkreise) und der enormen Mitgliederzahl (gegenwärtig 60 600) kann auch diese Einrichtung gewiß als zweckentsprechend bezeichnet werden.

---

* Im Anschluß hieran theilen wir folgenden uns gestern zugegangenen Bericht mit:

Am Sonnabend, den 15. September 1888, fand im Lehrervereinshause eine Versammlung der aus dem Kreise der Mitglieder der Ortskrankencasse für Leipzig und Umgegend entstandenen freien Vereinigung unter Vorsitz des Arbeitnehmers Herrn Louis Haas statt. Auch die diesmalige Versammlung war sehr zahlreich ebensowohl von Arbeitgebern, als von Arbeitnehmern besucht. Besonderes Interesse erweckte die Mittheilung, daß die Mitgliederzahl bis auf 60 718 angewachsen sei, damit aber die Höchstziffer noch nicht erreicht sein werde. Diese Mitgliederzahl spricht ebenso deutlich dafür, daß die Vorzüge der Ortscasse immer mehr anerkannt werden, wie die anderen, daß die Ortscasse bei einer jährlichen Einnahme von ungefähr einer Million Mark bereits im Stande gewesen ist, ein Vermögen von ungefähr 400 000 ℳ anzusammeln. Die vor Kurzem zur Erleichterung der Mitglieder erfolgte Einrichtung von Filialzahlstellen in den Orten Connewitz, Gohlis, Plagwitz, Reudnitz und Volkmarsdorf behufs Empfangnahme des Krankengeldes wurde als sehr zweckmäßig bezeichnet. Ebenso fand man es erfreulich, daß bei dem günstigen Stande der Casse beabsichtigt werde, die Leistungen der Ortskrankencasse, die jetzt schon weit über die gesetzliche Mindestleistung hinausgehen, zu erweitern.

Nach dem §. 21 des Krankenversicherungs-Gesetzes vom 15. Juni 1883 haben bekanntlich die Ortskrankencassen bezüglich der Erhöhung und Erweiterung ihrer Leistungen einen wesentlich größeren Spielraum als die Hilfscassen. Bei der Ortskrankencasse Leipzig ist eine Erhöhung der Leistungen noch in folgendem Umfange zulässig:

1) die Dauer der Unterstützung kann bis zu einem Jahre festgesetzt werden;
2) das Krankengeld kann bis zu drei Viertel des durchschnittlichen Tagelohnes anstatt wie jetzt auf die Hälfte desselben festgesetzt werden;
3) neben freier Cur und Verpflegung in einem Krankenhause kann das Krankengeld bis zu einem Achtel des durchschnittlichen Tagelohnes auch solchen Mitgliedern bewilligt werden, welche ledig sind, also nicht den Unterhalt von Angehörigen aus ihrem Lohne zu bestreiten haben;
4) Wöchnerinnen kann die Krankenunterstützung bis zur Dauer von sechs Wochen nach ihrer Niederkunft, anstatt wie jetzt auf 3 Wochen gewährt werden;
5) für Ehefrauen der Mitglieder kann, sofern sie nicht selbst dem Krankenversicherungszwange unterliegen, im Falle der Entbindung ein Krankengeld bis zur Dauer von sechs Wochen nach ihrer Niederkunft gewährt werden;
6) beim Tode der Ehefrau oder eines Kindes eines Cassenmitgliedes kann, sofern diese Personen nicht selbst dem Versicherungszwange unterliegen, ein Sterbegeld für die Frau bis zu zwei Drittel, für das Kind bis zur Hälfte des für das Mitglied festgestellten Sterbegeldes, also z. B. in Cl. I auf 53⅓, bez. 40 ℳ anstatt wie bis jetzt 15 ℳ bez. 9 ℳ gewährt werden.

Auf die Frage des mitanwesenden Vorsitzenden des Vorstandes, nach welcher Richtung eine Ausdehnung der Leistungen, die zunächst nur schrittweise stattfinden könne, im Interesse der Mitglieder am meisten gewünscht werde, sprach man sich von einer Seite für Erhöhung des Krankengeldes auf ¾ des Lohnes und Gewährung eines Geldbetrags an die im Krankenhause befindlichen Mitglieder, von mehreren anderen Seiten dagegen für Ausdehnung der Krankenunterstützungen und zwar bei voller Höhe des Krankengeldes von 26 auf 39 oder, wenn thunlich, auf 52 Wochen aus.

Die Majorität der Redner war der Meinung, daß Mitglieder, die länger als 26 Wochen krank seien, die weitere Unterstützung nöthiger haben würden als Mitglieder, die nur einige Wochen krank und erwerbsunfähig sind, und wünschte deshalb eine Erhöhung des Krankengeldes für weitere 26 Wochen.

Der Vorstand und bez. die Generalversammlungen werden demnächst der Verwirklichung dieser Anregungen näher zu treten haben. Von einem Arbeitnehmer wurde an der Hand eines speciellen Falles die Krankenpflege im hiesigen Krankenhause als musterhaftig bezeichnet und kranken Mitgliedern und Angehörigen dringend gerathen, sich, namentlich in schweren Fällen, im Krankenhause der Stadt Leipzig behandeln zu lassen. Das Institut der freiwilligen Krankenbesucher fand auch in dieser Versammlung wieder Unterstützung; es stellten wieder eine Anzahl Mitglieder ihre schätzenswerthen Dienste denselben zur Verfügung. Zum Schluß wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, eine solche Versammlung bald wieder einzuberufen.

Herbstturnfahrt des Turnvereins der Südvorstadt.

* Leipzig, 24. September. Am letzten Sonntage hatte der Turnverein der Südvorstadt, dem es nun vergönnt ist, in einer neuen schönen eigenen Turnhalle in der Moltkestraße zu turnen, eine Nachmittags-Turnfahrt für die älteren Mitglieder veranstaltet. Schon ½2 Uhr versammelte sich ein großer Theil der Turner, worunter gerade die ältesten Semester bemerkbar waren, am Concerthause, um pünctlich ½2 Uhr, wie angegeben, abzumarschiren. Es ist eine Lust, wenn man sieht, wie die alten Herren in gleichem Schritt und Tritt unter Gesang in Gottes freier Natur wacker dahinziehen und ihre Lungen von unserer rußigen Stadtluft durch das kräftige und tiefe Ein- und Ausathmen zu reinigen versuchen. Der Fußmarsch führte diesmal durch das Rosenthal nach Gohlis und Lindenthal, wo nach kurzer Rast wieder nach Breitenfeld zum Gustav-Adolf-Denkmal aufgebrochen wurde. Von hier marschirten die frommen Turner nach Klein- und Groß-Wiederitzsch, wo ein Vesperbrod eingenommen wurde. Gar zu bald erschallte das „Auf" des Turnwarts, und nun ging es im Geschwindschritt über Eutritzsch in die Heimath, Jeder in dem Bewußtsein, wieder einmal seinen Körper durch eine turnerische Leistung gekräftigt zu haben. Für nächsten Sonntag hat der Verein eine Turnfahrt mit der Jugendclasse, das sind Leute zwischen 14 und 18 Jahren, vorgesehen, wobei auf den schönen Wiesen bei Crostewitz turnerische Spiele vorgenommen werden sollen. Daß bei dieser Abtheilung auf strenge Ordnung und Sitte gehalten wird, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Möge dem Verein zu seinen Turnfahrten auch ein schönes Wetter beschieden sein.

Oeffentliche Tischlerversammlung.

* Leipzig, 24. September. Ueber den Verlauf der am vergangenen Sonnabend Abend im Saale des Restaurant „Bellevue" abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Tischler ist im Anschluß an die Notiz in der heutigen Nummer unseres Blattes noch Folgendes zu berichten. Der als Referent über das Thema „Die Alters- und Invaliden-Versicherung" in Aussicht genommene Herr Zilharbt aus Magdeburg war nicht erschienen. An dessen Stelle ergriff Herr Leopold aus Halle das Wort, derselbe mußte aber auf Anordnung des überwachenden Polizeibeamten während der Einleitung zu seinen Ausführungen wieder abtreten, da der Beamte in der Person des Redners einen auf Grund des Socialistengesetzes aus Stettin Ausgewiesenen erkannte. Es sprachen nun eine Anzahl anderer Redner, die in der sattsam bekannten scharfen Weise gegen den gedachten Gesetzentwurf loszogen. Das Resultat der Ausführungen war die Annahme einer Resolution seitens der Versammlung, deren Inhalt sich mit dem der in früheren Arbeiterversammlungen gefaßten Resolutionen deckt und sich entschieden gegen den Gesetzentwurf erklärt. In derselben wird die Höhe der Rente als ungenügend, die Dauer der Carenzzeit als zu lang, die Anzahl der beurstichtigen Wochen wie die Altersgrenze als zu hoch und das Quittungsbuch als unannehmbar bezeichnet. Einem Redner, welcher der Resolution noch einen Passus, nach welchem der Gesetzentwurf eine Beleidigung gegen die gesammte Arbeiterschaft sei, angefügt haben wollte, wurde vom überwachenden Beamten das Wort entzogen.

Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung wurden die Beschlüsse des 5. deutschen Tischlertages besprochen und hierbei gegen die Meister ebenfalls in der bekannten scharfen Weise losgezogen. In der zum Schlusse der Discussion gefaßten Resolution spricht die Versammlung entschieden ihre Mißbilligung gegen die Beschlüsse des deutschen Tischlertages aus, weil dieselben wohl in eine frühere Zeit passen, jetzt aber nicht mehr zeitgemäß seien, und geht über dieselben zur Tagesordnung über. Gleichzeitig erklärt die Versammlung, daß den gegen die Gesellen gerichteten Bestrebungen durch festes Zusammenhalten der letzteren entgegengetreten sei. Mehrere Redner heben bei Besprechung dieser Angelegenheit besonders hervor, daß auf dem deutschen Tischlertag zumeist gegen die Gehilfen, aber nicht von der Hebung des Gewerkes, z. B. von Beseitigung der die Branche so schwer schädigenden Schwindelmöbelgeschäfte gesprochen worden sei. Zum Schlusse wurden seitens der Leitung der Versammlung die Tischlergehilfen aufgefordert, in den Glaserwerkstätten,